

Ausblick

Liebe Leserinnen und Leser,
„Neuanfang“ lautet das Thema dieses Kirchenboten.

Wohl jeder von uns lernt im Laufe seines Lebens das Gefühl kennen, aus der Bahn geworfen zu werden. Diese Ohnmacht. Diese Wut und Enttäuschung. Wie diese schwierige Lebenssituation überstehen? Trost in der Jahreslosung? „Du bist ein Gott, der mich sieht“, gibt Kraft, vermittelt Zuversicht, spendet Anteilnahme. Niemand muss alleine mit seinem Problem sein. Jede(r) kann Hoffnung auf seinem/ihrem Weg schöpfen mit dem Ziel, die Krise zu überstehen.

Das Kirchenbotenteam befragte Uplengener, die einen Neuanfang nach einer Krankheit, dem Tod eines lieben Angehörigen, einem Umzug, Rentenbeginn oder einer Flucht gemeistert haben. Bewegende Erlebnisse sind erzählt worden. Wir danken für diese Offenheit.

Eine Psychologin und ein Theologe schreiben über das, was uns in Krisen stark macht.

Aber natürlich werden uns auch unsere Konfis Ost + West vorgestellt. Sie werden am 26. März und am 7. Mai konfirmiert und bekräftigen mit der Segenshandlung ihren christlichen Glauben.

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen nicht nur viel Spaß beim Lesen, sondern auch neue Kraft durch die Erkenntnis: Keiner ist wahrhaftig allein; Gott ist nah.



Hilke Altes

Bleibt hier und wacht mit mir! (Mt 26,38)

Was Jesus in dieser Nacht, bevor er gefangen genommen wird und stirbt, zu seinen Jüngern sagt, ist die vielleicht inständigste Bitte, die ein Mensch äußern kann. In solch tiefer Verzweiflung nicht allein sein zu wollen, Freunde an der Seite zu haben, die das mit aushalten – darin zeigt sich die Menschlichkeit von Jesus.



ANDACHT

Wacht und betet! (MT 26,41)

Zum zweiten Mal bittet Jesus seine Jünger. Dunkle Nachtstunden liegen dazwischen. Stunden, in denen Jesus mit Gott und seiner Todesangst gerungen hat. Stunden, in denen die Jünger nicht wach bleiben konnten, sondern eingeschlafen sind.

Wer braucht heute diese Bitten von Jesus? ICH brauche es, dass andere für mich da sind in den Passionszei-

ten meines Lebens. Ich brauche es, dass jemand eine akute Krisensituation mit mir aushält. Ich brauche es, dass jemand da ist und betet. Und deshalb will ich selber genau hinhören und aufmerksam sein, wenn andere mich bitten: Bleib hier, wache und bete mit mir! Es wird mir nicht immer gelingen. Manchmal werde ich unaufmerksam sein, manchmal werde ich die Zeit, die Geduld, die Kraft nicht aufbringen. Dann sind mir die Jünger Jesu eine Entlastung. Auch sie sind wieder eingeschlafen. Aber ich will es wieder versuchen, die Augen offen zu halten für die Bedürfnisse meiner Mitmenschen.

Und wenn ich in Not bin und keinen Helfer finde, Keiner Zeit hat? Dann weiß ich von einem, der immer ein offenes Ohr für mich und alle hat: Jesus Christus. Genauso kann ich, wenn mir selber die Zeit zum Helfen fehlt, andere Menschen, die Hilfe brauchen, Ihm im Gebet ans Herz legen. Dieses Wissen gibt mir viel Kraft und Zuversicht.

Amen.

ld



Ein gut gefüllter Rucksack - Hoffnung ist mit drin!

Ja, es ist wahr: wir starten gerade einen Neuanfang – auf Hoffnung hin, dass „gelingt“, was wir uns wünschen. Aber was heißt eigentlich: „dass gelingt“? Es wird nie alles gelingen. Manches wird ganz anders, ganz neu sein. Manches wird mich ärgern, Anderes bereichern. Vielleicht gibt es auch ein Scheitern an der einen, der anderen Stelle. Und es wird Grenzen geben: wir sind nicht mehr im aktiven Arbeitsleben, sondern im Ruhestand.

Im Moment kann ich nur „hier sein“, mich einlassen auf all das Neue. Das Wohnen und Leben in Remels ist ganz neu. Die Nachbarschaft, das Haus, die Geschäfte, die Landschaft, die Kirchengemeinde... Und doch: Auf Hoffnung hin! Wie kann ich voller Hoffnung sein? Ich kann es, weil viel Gesegnetes hinter mir liegt: die Jahre als Gemeindepastorin in Norden an der Ludgerikirche. Dieser Segen dort ist gut verabschiedet worden – Schritt für Schritt.

Hinter mir liegen auch all die anderen Jahre: mein Elternhaus, mein Aufwachsen in einer wunderschönen Landschaft und Natur, das Studium, die eigene Familie mit zwei wundervollen, jetzt drei wundervollen Kindern und Vieles mehr. Ja, ich habe viele Ressourcen angesammelt. Sie machen mich resilient, lassen mich den neuen Herausforderungen posi-



tiv ins Auge sehen. Und dann ist da diese Gewissheit von Gott geliebt, beleuchtet, mit Kraft ausgestattet zu sein. Ich kann das weiterleben – nicht nur in der zurückliegenden Vergangenheit, nicht nur in der gerade zu Ende gegangenen Vergangenheit, nein, auch heute! Ich besuche den Gottesdienst im neuen Ort und begegne dem selben liebenden, leuchtenden, Kraft schenkenden Gott. Ich wohne wohl neu hier, aber ich bin gleich in der christlichen Gemeinschaft aufgenommen.

Das ist toll! Fazit: Was jetzt neu ist, manches Mal verunsichernd, gehe ich hoffnungsvoll an, denn: dieser Neuanfang ist „abgepuffert“ von dem, was ich mitbringe: Mein Leben bis hierher mit Gott an meiner Seite. Das bringe ich mit. Das Jetzt gehe ich hoffnungsvoll an, weil Gott ist! Die Zukunft gehe ich hoffnungsvoll an, weil Gott auch in Zukunft für mich sorgen wird! So ist er also, der Neuanfang hier in Remels. Dazu kommt: einfach in unseren Cafés vor Ort Kaffee trinken, ohne Zeitdruck, die Kaffeeblume bestaunen...

Ulrike Kirschstein, Pn i.R.

Hoffnung im Herzen, Freiheit im Sinn

Aron Haile (22) ist vor acht Jahren aus Eritrea geflohen- und lebt seit sieben Jahren in Remels.

Warum bist du aus Eritrea geflohen?

Ich bin geflohen, weil ich nach der Schulzeit zum Militär gemusst hätte. Es gibt keine geregelten Militärzeiten in Eritrea. Jeder muss zum Militärdienst, aber wie lange ist nicht absehbar, da Eritrea eine Militärdiktatur ist. Ich wollte nach der Schule studieren. Das wäre nur über eine Militärschule in Sawa gegangen. Ich wollte aber nicht zum Militär.

Was hattest du für Hoffnungen an eine neue Heimat?

Ich hatte kein bestimmtes Ziel/kein bestimmtes Land vor Augen. Ich wollte frei über mein Leben bestimmen und wünschte mir eine neue Heimat, wo ich mich schulisch und beruflich weiter entwickeln konnte.

Was gab dir Kraft und Mut auf deinem Fluchtweg?

Freunde, die mich begleitet haben und natürlich mein christlicher Glaube. Ich trug und trage immer mein Kreuz.



Aron während seiner Flucht aus Eritrea auf einer Zwischenstation im Sudan im Jahre 2014.

Wie bist du hier angekommen?

Ich bin im Zug von Bahnmitarbeitern aufgegriffen worden, die dann die Polizei hinzu zogen. Ich wurde in die Jugendhilfestelle nach Nüttermoor gebracht. Am nächsten Tag

kamst du (Hilde Meeuw) und hast mich mitgenommen zu dir nach Hause. Zum Glück war Weldetinsae (ein Landsmann) dabei, der gedolmetscht hat. Es stellte sich heraus, dass ein entfernter Verwandter in Firrel untergebracht war. Zu ihm hatte ich per Handy Kontakt und dort wollte ich ursprünglich auch hin.

Wie geht es dir jetzt, was hast du in der Zwischenzeit gemacht?

Mir geht es ganz gut. Ich habe zuerst meinen Hauptschulabschluss an der Oberschule Uplengen gemacht. Ein Jahr ging ich zur Berufsschule nach Leer. Nach dem Abschluss habe ich eine Ausbildung zum Maurer bei der Firma Janssen Hochbauunternehmen in Remels gemacht. Jetzt arbeite ich seit eineinhalb Jahre als Geselle bei der Firma, wo ich gelernt habe. Gefällt mir super!

Was sind deine Ziele für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass ich noch einmal meine Eltern sehen kann. Ich weiß, dass wird nicht in Eritrea sein, weil ich sonst dort bleiben müsste, aber vielleicht in einem Nachbarland (Äthiopien oder Sudan), wenn man sich dort treffen würde. Dafür benötige ich einen Reisepass von der Ausländerbehörde. Ich lebe nun schon über sieben Jahre in Deutschland, bin gut integriert, aber meine Herkunft, dass ich aus Eritrea komme, kann ich nicht dokumentieren. Eritrea ist eine Diktatur. Ich hätte zum Militär auf unbestimmte Zeit gemusst, darum bin ich mit 14 Jahren geflohen. Einen Pass hatte ich nicht, den haben nur Eritreer, die beim Militär waren. Ich kann meine



Identität nicht nachweisen und das ist der Grund, dass die Ausländerbehörde mir keinen Reisepass gibt. Ich soll über die eritreische Botschaft einen Ersatzpass besorgen. Aber Eritrea ist korrupt. Bevor ich die Papiere bekomme, müsste ich eine sogenannte „Reueerklärung“ unterschreiben, dass es mir leid täte, mein Land verlassen zu haben. Wenn ich dieses Dokument unterschreibe, verlangt der eritreische Staat 2% Disporasteuer von all meinen Einnahmen von Beginn meiner Flucht bis zu meinem Lebensende. Wenn ich nicht zahle, würde meine Familie dort Ärger bekommen und bestraft werden. Deswegen unterschreibe ich die „Reueerklärung“ nicht. Das ist in meinen Augen unmenschlich. Auf lange Sicht wünsche ich mir natürlich eine Familie mit einem kleinem Häuschen in ländlicher Umgebung.

Aron, ich hoffe, dass die Ausländerbehörde dir einen Reisepass ausstellt, damit deine Wünsche in Erfüllung gehen, du deine Eltern treffen kannst und dich hier weiterhin glücklich und geborgen fühlst. Danke für das Interview.

hm

Gibt es noch Hoffnung?

Diese Frage stellen mir Menschen immer wieder. Wir alle sehnen uns nach Hoffnung. „Hoffnung ist ein Gefühl freudiger Erwartung das aus den Vorstellungen künftiger, positiver Möglichkeiten entspringt“ (Definition aus „Juraforum“)

Hoffnung ist überlebenswichtig, um in den Herausforderungen des Lebens Mut und Zuversicht zu erfahren.

■ Wieviel Energie strahlt eine Fußballmannschaft aus, die auf den Sieg hofft.

■ Da hofft jemand mit Freude, dieses Jahr den richtigen und langersehnten Partner zu finden.

■ Da beschreibt jemand voller Freude das Fahrrad, das er hofft, zum Geburtstag zu bekommen.

Hoffnung ist der Energiekick, den wir brauchen, um aus der Erwartung Realität werden zu lassen. Sie ermöglicht uns aktiv zu werden.

Was ist aber, wenn Sorgen, Ängste, innere Verletzungen und geplatzte Träume unser Leben aussichtslos erscheinen lassen? Oder wenn keine Kraft oder Perspektive mehr vorhanden sind, um an eine Verbesserung oder positive Veränderung zu glauben?

■ Sie hatten gehofft, die Krankheit überwunden zu haben und nun ist der Krebs wieder ausgebrochen.

■ Sie haben für eine lang ersehnte,

besondere Reise gespart und nun fressen Energiekrise und Inflation Ihre Ersparnisse auf und der Traum ist geplatzt.

■ Da haben Sie viel in eine vertrauensvolle, freundschaftliche Beziehung investiert. Dann führte eine kleine Meinungsverschiedenheit dazu, dass beide nicht mehr zusammenfinden.

Es gibt im Laufe unseres Lebens so viele Situationen, die aus Hoffnung Hoffnungslosigkeit machen können. Sie erleben, dass statt Energie und Zuversicht, niedergedrückte Stimmung, Antriebsarmut, Grübelgedanken entstehen, die immer wieder um die gleichen Fragen kreisen ohne eine Antwort zu finden. Das kann Ihnen den Schlaf rauben.

Lassen Sie uns darüber nachdenken, was Ihnen helfen könnte, zu einem sinnerfüllten und hoffnungsvollen Leben zurückzufinden.

■ Suchen Sie zum Beispiel ein Bild, das Ihre Gefühle ausdrückt. Vielleicht ist es ein Baum, den Sie auf einem Spaziergang sehen. Da steht er mit kahlen Ästen – grau und trist. Nach außen keine Spur von Leben. Kaum vorstellbar, dass er schon in ein paar Monaten Blätter treibt und zu neuem Leben erwacht.

Vielleicht nehmen Sie sich den Baum zum „Vor-Bild“. Auch Sie können wieder Hoffnung und Freude am Leben bekommen, selbst wenn es sich gerade überhaupt nicht

so anfühlt. Hoffnungslosigkeit ist oft mit Gedanken verbunden, dass Sie nichts machen können, abwarten müssen bis es Ihnen wieder besser geht. Das verstärkt und verlängert Ihre unerträgliche Situation.

Wehren Sie sich dagegen, werden rebellisch, entwickeln Sie TROTZ-Gedanken!

■ Was kann ich „trotzdem“ tun? Welche Ziele kann ich „trotzdem“ planen? Wem kann ich „trotzdem“ eine kleine Freude machen?

Dieses Annehmen Ihrer scheinbar hoffnungslosen Situation, richtet Ihren Blick auf Möglichkeiten, die Sie „trotzdem“ haben.

„Nicht das, was wir erleben ist entscheidend für unser Befinden, sondern wie wir auf das Erlebte reagieren“. (Zitat von Viktor Frankl, Psychiater)

Die beschriebenen Gefühle bewirken bei uns einen inneren „Knick in der Optik“. Wir nehmen Negatives stärker wahr, Positives dagegen fällt uns kaum auf. Richten Sie Ihren Blick auf all das Gute, das Sie erfahren. Ein Lächeln, eine wohlthuende Umarmung oder vielleicht ein Kompliment oder auch anderes. Werden Sie „Freuden-Sammler“.

Schreiben Sie auf, was Sie im Laufe des Tages an Schönem, Buntem, Froh- und Mutmachendem gesehen, gehört oder erlebt haben. Sie werden staunen, was da so zusammen kommt.

Neben den Herausforderungen in unserem persönlichen Leben, gibt es auch Verkettungen globaler Kri-

sen. Wir erleben zur Zeit einen Krieg in Europa mit unabsehbaren Folgen und grausamem Leid. Unsere Hoffnung in die Lösbarkeit dieser Probleme ist grundlegend erschüttert. Angst ist für viele Menschen zu einem „normalen“ Lebensgefühl geworden.

Gibt es noch Hoffnung?

Martin Luther King erinnert uns an den großen Gott, der uns beisteht und ermutigt. Ich zitiere: „Wenn unsere Tage verdunkelt sind, so wollen wir stets daran denken, dass es in der Welt eine große segnende Kraft gibt, die Gott heißt.

Gott kann Wege aus der Ausweglosigkeit weisen. Er will das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln“.

Ja, es gibt Hoffnung! Auch für Sie und gerade in einer Zeit wie dieser!



***Annegret Schilling,
Heilpraktikerin
für Psychotherapie***

Vom Polizisten zum Hoffnungsbringer

Mein Name ist Stefan Gebauer. Ich bin 55 Jahre alt, komme gebürtig aus Bühren und lebe jetzt in Konstanz am Bodensee.

22 Jahre war ich bei der Bundespolizei. Angefangen habe ich in der Sondereinsatzgruppe für die Stadt Hamburg. Das sind die, die reingehen, wenn jeder normale Mensch aus dem Haus rennt. Das machte mich nicht glücklich. Wenn wenigstens einer gesagt hätte: „Das hast du gut gemacht.“ In Bonn war ich im Sicherheitsbereich für das Innen- und Wirtschaftsministerium tätig. Ein Hoffnung-gebender Job? Eher nicht, für mich. Vielleicht gibt es Hoffnung in Venlo, (Niederlande), in der Rauschgiftfahndung, dachte ich. Allerdings hat mir das viel gesehene Elend sehr zugesetzt. In dieser Zeit habe ich Erfahrungen machen müssen, die mein Leben stark bedroht haben: Messerangriffe, Schießereien, Schlägereien oder der Klassiker schlichtweg vom Auto überfahren zu werden. Positiv empfand ich es, wenn ich durch meine Sanitäterausbildung Leben retten konnte. Wenn ich dann dachte, ich habe Gutes bewirkt, Hoffnung für die Geretteten gegeben, war ich enttäuscht, wenn die Hoffnung nicht ergriffen wurde. Das sind ein paar Etappen meines beruflichen Lebens als Polizist. Seinerzeit sagte mein Ausbilder: Hoffnung? Nein,

Hoffnung bringen wir nicht. Unsere Aufgabe ist Sicherheit zu produzieren. Aber ich wollte Hoffnung geben, Hoffnung haben. Meine Zeit in Konstanz am Bodensee fing sehr ruhig und sicher an - bis ich im Dezember Suizid- und Bahnleichen eingesetzt wurde. Das ist nicht lustig, zermürbte und machte mich fix und fertig. Wobei ich versucht habe, immer das Positive zu sehen. Wenn ich zu einer Bahnleiche gerufen wurde, war es für mich wichtig, dass ich dafür gesorgt habe, dass die sterblichen Überreste würdevoll behandelt wurden. Nicht jede(r) meiner Kolleg:innen konnte diesen Weg mit mir gehen. Ich hoffe, dass derjenige, der in seiner Verzweiflung zu dem Schluss gekommen ist, sein Leben zu beenden, angenommen und aufgenommen wird vom himmlischen Vater. Ich glaube fest daran. Nur bin ich an dieser Arbeit kaputtgegangen, depressiv und dann vorzeitig in den Ruhestand versetzt worden. Ich fiel in ein großes Tief und war der Meinung, dass nach dem Ausscheiden aus dem Polizeidienst der Tod kommt. Nach zwei Jahren sagte meine Frau: „Das geht so nicht mehr weiter, du musst was machen!“ Ich habe was gemacht. Nämlich mein Hobby zum Beruf: Ich wurde Zauberer und Clown. Mit dieser Fähigkeit bringe ich Kinder zum Lachen, Erwachsene zum Schmunzeln und Staunen. Aber Hoffnung? Hoffnung fand ich hier auch nicht. Mit der

Anfrage, ob ich ehrenamtlich in der Kinderklinik Konstanz als Klinik-Clown arbeiten möchte, kam für mich Hoffnung auf. Seit vier Jahren bin ich jetzt der Klinik-Clown. Leicht fällt es mir nicht, wenn ich selbst in einer traurigen und depressiven Phase bin. Aber auch im tiefsten Tief quäl ich mich bewusst in meine ClownsKleidung und gehe in die Kinderklinik. Ich rede vorher mit mir und sage: „Stefan, wenn du jetzt nicht hingehst, gibt es dort keinen, der die Kinder zum Lachen bringt. Die Kinder brauchen dich. Die Kinder brauchen Hoffnung und ein Lachen.“ Vor dem Zimmer hol ich tief Luft, und dann bringe ich Freude und Hoffnung. Endlich bringe ich Hoffnung. Meine Aufgabe ist, die Kinder zum Lachen zu bringen, ihnen zu zeigen, dass sie sich auch im Krankenhaus trotz Krankheit fallen lassen, alles für eine Zeit

vergessen können. Sie lachen und spüren die Hoffnung, dass es besser werden kann, dass sie bald wieder zu Hause sind oder dass sie trotz schwerer Krankheit kurz vergessen und lachen können. In jedem Jahr ist das Schönste für mich, der Nikolaus zu sein. Ich gehe in die Kinderklinik und beschenke die Kinder. Die Freude ist unbeschreiblich bei den Kindern wie auch bei den Eltern. Und ich höre: „Lieber Nikolaus, dass du zu mir ins Krankenhaus gekommen bist, das hätte ich nicht gedacht.“ Es gibt viele kleine Freudentränen bei den Kindern und den Eltern. Gibt es eine schönere Arbeit? Für mich ist es wichtig, anderen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Ich wünsche Ihnen alles Gute und vergessen Sie das Lachen nicht, denn Lachen bringt Hoffnung und jeder Mensch, der angelächelt wird, lächelt zurück.

Ihr Stefan Gebauer



Ich wurde Zauberer und Clown. Mit dieser Fähigkeit bringe ich Kinder zum Lachen, Erwachsene zum Schmunzeln und Staunen.

Neu anfangen – biblisch-theologisch

„Neues ist letztlich das Ergebnis von veränderten Einstellungen, von veränderten Fragen.“ J. Werner.

Christlich betrachtet folgen diese veränderten Einstellungen und Fragen einem Akt göttlichen Handelns. Das Neue entspringt dem Schöpfungshandeln Gottes. Der zentrale biblische Beleg dafür findet sich 2. Korinther 5, 17: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“.

Die paulinische Rede von der neuen Kreatur hat einen alttestamentlichen Vorlauf: In Psalm 51 bittet der Beter Gott um einen neuen beständigen Geist, nachdem er sich selbst als Sünder erkannt hat und um seine charakterliche Unfähigkeit weiß, gerecht vor Gott zu leben. Die Propheten Jeremia und Ezechiel wissen davon, dass Gott dem Menschen ein neues Herz und einen neuen Geist geben muss, will dieser gerecht vor ihm leben. Ist das Herz neu und der Geist dazu, so ist der ganze Mensch neu. Paulus verbindet diese Rede von dem neuen Menschen mit dem Sterben Jesu und mit seiner Auferstehung und mit einem sakramentalen Verständnis der Taufe.

Unser alte Mensch stirbt in der Taufe, in Pauli Sprache: „weil wir in der Taufe auf den Tod begraben sind, gehen wir unseren Weg in der Wirklichkeit eines neuen Lebens“. Römer 6, 4. Dass in Jesu Sterben unser neu-

es Leben zu finden ist, sagt auch das Kelchwort: „dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut“. 1. Korinther 11, 25.

In der Taufe handelt Gott selber an uns, indem er unseren alten Menschen sterben und den neuen hervorkommen lässt. Es ist an uns zu diesem Geschehen ein freudiges Ja zu sagen und in diesen neuen Menschen immer mehr hineinzuwachsen oder ihn anzuziehen, wie Epheser 4, 24 den Vorgang nennt.

Wir bekommen eine neue, eine christliche Identität; Christus prägt unser Denken und Handeln. Wir lassen uns mit unseren Einstellungen und Fragen auf Christus ein; er bestimmt sie. Christus ist uns von nun an das Maß aller Dinge und das ist das Neue und wir Christus immer ähnlicher. Durch Gott fangen wir in Jesus Christus neu an.

Heinrich Wienbecker

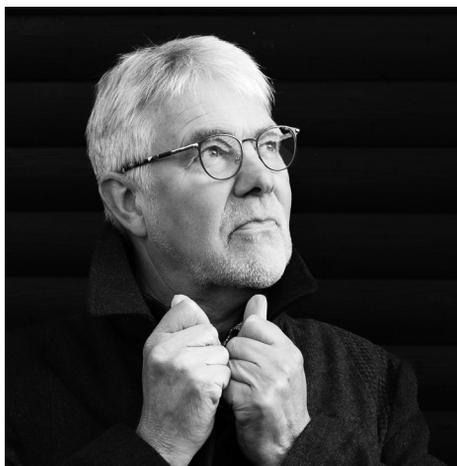


Foto: Bernhard Hopmann

Thema: Hoffnung – Neuanfang

Im Alten Testament kann man lesen, dass sich Moses ins gelobte Land aufmachte. Das Vertrauen auf Gott half ihm bei dieser langen, beschwerlichen und ungewissen Reise. Kinder im Kindergarten erleben Hoffnung und Neuanfang in ganz kleinen Dingen. Sie vertrauen dabei auf ihre Mitmenschen, auf Erwachsene und Kinder. Aber mit dem nötigen Selbstvertrauen auch manches Mal auf sich selbst.



Johanna: Als ich Fahrradfahren gelernt habe bin ich hingefallen. Meine Hand blutete und Mama hat mich getröstet. Aber ich habe es nochmal probiert, weil Mama mich hinten festgehalten hat. Dann hat es geklappt.

Hanno: Beim Schwimmen durfte ich zum ersten Mal eine Bahn alleine im großen Becken schwimmen. Erst hatte ich Angst, aber dann fiel mir ein, dass das Wasser mich trägt. Außerdem waren Erwachsene am Beckenrand, die auf mich aufpassten.

Ben: Mein Umzug von Hollen nach Remels machte mir gar nichts aus. Ich wusste in Remels im Kindergarten sind Kinder, die ich schon kenne. Ich habe mich auf Hanno, Milan und Oke gefreut.

Emma S.: Wenn ich nochmal umziehen würde, dann müssten dort viele Spielsachen und ein schönes Bett sein. Aber besonders wichtig wäre mir, dass meine Katze mitkommt.

Sophia: Ich war mal bei meiner Oma und da bin ich gegen die Wand gelaufen. Ich habe geweint, weil es tüchtig wehgetan hat. Aber meine Oma ist mit einem Kühltappen gekommen und hat mich getröstet. Dann war der Schmerz schnell vorbei und ich konnte wieder spielen.

Johanna



Sophia



Hanno

Ben



Emma

Ist Hoffnung erziehbar?

Meine Hoffnung, ich stecke voller Hoffnung. Darüber zu schreiben sollte kein Problem sein. Dann sitze ich vor meinem weißen Blatt Papier. Worte finden – und je länger ich überlege, merke ich, dass es eine sehr intime Aufgabe wird.

Seit über 30 Jahren habe ich eine unheilbare Erkrankung, die mir bis heute Schmerzen und körperliche Einschränkungen beschert und trotzdem wird immer gesagt: „Du bist immer so fröhlich und positiv. Wie machst du das?“ Als erstes fällt mir ein, dass wir von unseren Eltern immer bestärkt wurden, alles erst einmal selber zu versuchen. Egal was.

Als mein Bruder geboren wurde, war ich zehn Jahre und konnte alleine melken und füttern. Wenn etwas nicht klappte, gab es Hilfe, immer wieder von neuem. Sie hatten viel Vertrauen, und wir hatten immer die hoffnungsvolle Erwartung, dass es irgendwie klappt.

Kann man Hoffnung erziehen? Ich glaube, abschauen wäre das bessere Wort. „Die Hoffnung ist die letzte Weisheit der Narren?“ Also Vogel-Strauß-Prinzip. Kopf einziehen, abwarten, Gefahr aussitzen. Jaaa, kommt vor, aber meistens suchen

ich/wir einen Ausweg. Und da ist der Schlüssel. Ich war und bin nie alleine. Große Familie, viele Freunde, meine Ponys, die mich, wenn es mir wirklich schlecht geht, aus dem Karussell der Hoffnungslosigkeit rausziehen. Oder bin ich egoistisch, alles auf Gott abzuwälzen. Kerze an,

zurücklehnen, fertig? Aber ohne einen Funken Glaube ist dies wohl nicht möglich. Mein Konfirmations-spruch ist: Ich bin das Licht der Welt... Joh. 8,12 – den durften wir uns damals selber aussuchen und einen Liedvers dazu, der mit der Zeit zu meinem Tagesgebet geworden

ist. Aus „Dies ist die Nacht, da mir erschienen“ die dritte Strophe:

*In diesem Lichte kannst du sehen,
das Licht der klaren Seligkeit. Wenn
Sonne, Mond und Stern vergehen,
vielleicht schon in gar kurzer Zeit,
wird dieses Licht mit seinem Schein
dein Himmel und dein alles sein.*

Wirklich geprägt haben mich aber wohl die Jahre in einer Rheumaklinik bei Hamburg. Dort musste ich, – um auf meine Station zu kommen – an der Kinderstation vorbei. Bis zur Unkenntlichkeit aufgedunsene Kortisongesichter, in Eis eingepackt, weil oft mehrere Knochen gleichzeitig gebrochen waren. Elend? Ja,



unvorstellbar. Schlechte Stimmung? Weit gefehlt. Es dauerte etwas, bis ich selber damit umgehen konnte und mich traute, mit den Eltern zu sprechen. Immer wieder konnte ich hören: „Wir machen alles, was gemacht werden muss, um eine uns gegebene Zeit lebenswert mit unserem Kind zu haben.“

Seitdem ebne ich optimistisch meinen Lebensweg (tägl. Tabletten, Übungen, KG, Arztbesuche, 14 Jahre Dialyse ect.). Wichtig ist mir die Unterstützung meines Mannes. Mehr kann ich nicht machen. Es kommt, wie es kommt. Das ist meine Hoffnung. Mach das, was du kannst, alles andere liegt nicht in deiner Hand.

Diese Erkenntnis hat mir unheimlich viel innere Ruhe gegeben, die viel Platz für Lebensmut, Lebensfreude und Liebe für Mensch und Tier lässt. Erwartung, Zuversicht, Optimismus, Glaube, Hoffnung, RUHE und die Mahnung: Gott ist Licht – meine Seele vergiss es nicht!!

Gertrud Boekhoff

Mein Neuanfang mit dem Umzug nach Uplengen

Mein Sohn und ich sind vor fünf Jahren aus beruflichen Gründen nach Uplengen gezogen. Wir haben uns seitdem sehr entfalten können, viele neue Fähigkeiten in uns entdeckt und uns mental weiterentwickelt.

Was mir geholfen hat diesen Schritt zu gehen?

Meine Überzeugung, dass alles möglich ist und es nur entscheidend ist, mit welchem Blickwinkel ich auf die Dinge zugehe. Ich hatte keine wirklichen Zweifel, dass unser Leben hier in Ostfriesland nicht gut wird.

Meine Intuition ist der Wegweiser!
Wir sind glücklich in Ostfriesland

Max & Jessika



Neuanfang: Wie ich nach dem Tod meiner Kinder wieder auf die Beine kam

Merle starb im Januar. Nach über 20 OPs, unzähligen Untersuchungen, und Rücksprache mit den Ärzten beschlossen wir, unser Baby gehen zu lassen. Nach Monaten der räumlichen Trennung der Familie – ich war in Hannover auf der Intensivstation, unser erster Sohn bei Oma und Opa und mein Mann hat gearbeitet – wurden wir vor die Entscheidung gestellt. Ich hatte lange gekämpft, wollte es anfangs nicht wahrhaben, dass die Chancen gering waren, doch irgendwann erkannte ich, dass es an der Zeit war, loszulassen. Ich sagte zu meinem Mann, dass wir noch etwas tun müssten, ein Zeichen für Merle, dass es sein darf ... also kauften wir ein Schaukelpferd, nahmen es mit in die Klinik. Und Merle starb.

Unser ältester Sohn hatte schwer damit zu kämpfen, dass sein Geschwisterchen gestorben war. Doch gerade er hat mir geholfen, weiter zu machen. Für ihn musste ich da sein. Er war ja gerade erst acht Jahre alt. **Wir waren irgendwie damit beschäftigt, uns gegenseitig zu reparieren.** Wir wollten noch ein Kind und ich wurde schnell wieder schwanger. Wir freuten uns alle



auf das Baby. Doch Milan wurde so geboren, wie Merle gestorben ist: mit Sauerstoffbrille und vielen piependen Geräten. Alles ging wieder von vorne los. Nun wurden Untersuchungen gemacht, und man fand den Grund: das Schwachmansyndrom. Kurz erklärt: die blutbildenden Systeme und einige Organe sind betroffen. Je nachdem, wie stark die Ausprägung ist, sind die Überlebenschancen größer und mit zunehmendem Alter der Kinder wird es besser. Nun hieß es hoffen.

Und das Wunder geschah. Wir durften Milan mit nach Hause nehmen. Am 4. Oktober war unsere Familie komplett zuhause, es konnte wieder annähernd Familienleben stattfinden. Es war schwer, Milan brauchte ständig Sauerstoff, die Kinderkrankenschwestern gingen bei uns ein und aus. Unsere Belastungsgrenze als Familie wurde erreicht – und auch oft überschritten.

Und dennoch hofften wir, dass alles gut werden würde. Doch leider war das nicht so. Milan bekam die Grippe im Dezember – und an Silvester starb er. Wir waren zerstört, allen voran auch unser ältester Sohn. Er gab sich zum Teil die Schuld –

konnte nicht verstehen, warum beide Geschwister sterben mussten. Wie sollte er auch, wo wir es doch selbst nicht verstanden haben? Ich fiel in ein großes Loch. Der Pastor, der damals mit uns die Beerdigung vorbereitete, sagte zu mir: alles hat seinen Sinn. Daraufhin wurde ich wütend und fragte ihn, ob er mir bitte erklären könne, wo denn bitte der Sinn wäre, zwei Babys zu verlieren?

Im Krankenhaus in Oldenburg war eine Pastorin, die mich aufgefangen hat. Ich fragte sie: „Warum? Warum musste das passieren? Warum uns?“ **Und sie antwortete: „Gaby, warum nicht? Du bist so stark, dass du das schaffst. Warum sollten diese Kinder auf so eine starke, wundervolle Mutter verzichten?“** Und das hat mir Kraft gegeben. Anfangs war ich noch im Borro bei einer Selbsthilfegruppe. Doch da hab ich mehr Ballast mit nach Hause genommen, als ich dalassen konnte. Also haben wir innerhalb der Familie viel darüber geredet. Und

ich habe mir immer gesagt: „Es gibt Licht am Ende des Tunnels“.

Der Wunsch nach einem weiteren Kind war immer noch da, und wir haben es nochmals versucht. Nun wussten wir, wo die Gefahr bestand und konnten auch frühzeitig Untersuchungen durchführen lassen, ob mit dem Baby alles in Ordnung ist. Und ich wurde wieder schwanger. Diesmal war alles anders. Die Untersuchungen waren gut, das Baby gesund. Es gab zwischendrin immer Zeiten, in denen ich Angst hatte und gezweifelt habe. Aber alles ist gut gegangen. Als unser jüngster Sohn geboren war, und es sich bestätigte, dass alles in Ordnung war, fiel eine unheimliche Last von mir ab. **Heute sage ich, das sollte alles so sein. Das hatte alles seinen Sinn, dass diese zwei Kinder in unsere Familie geboren wurden.**

Gaby Elsner/hme



Ich bin das Licht der Welt.

Wer mir nachfolgt, der wird nicht

in der Finsternis bleiben,

sondern wird das Licht des Lebens haben.

Das Kind in mir will keinen Alkohol

Kibo: Hallo Egbert, erst einmal herzlichen Glückwunsch. Du hast ein Hochschulzertifikat erworben und darfst dich nun FASD-Fachkraft (FH-Münster) nennen. Aber solch ein sperriges Wort. Was heißt das?

Egbert Bramer: FASD steht für Fetal Alcohol Spectrum Disorder; auf Deutsch „Fetale Alkoholspektrumsstörung“. Aber was besagen diese Wörter? Dass sich dahinter ein Krankheitsbild versteckt, mit dem jährlich allein in Deutschland 14.000 Säuglinge geboren werden. **Was ist die Ursache? Wie kann der Säugling daran erkranken?**

Die Ursache dieser Erkrankung ist der Konsum von Alkohol in der Schwangerschaft. Das ungeborene Kind nimmt über die Nabelschnur den Alkohol auf und ist aufgrund der unreifen Leber der giftigen Wirkung des Alkohols ausgesetzt. Der Alkohol und seine Abbauprodukte dringen als zellschädigende und zellteilungshemmende Substanzen in viele Stoffwechselforgänge ein.

Welche Auswirkungen hat „FASD“?

Oh, das kann viele Auswirkungen haben. Wachstumsstörungen, Konzentrationsstörungen, Sprachdefizite, Bindungsstörungen, Gesichtsauffälligkeiten (d. h. Verformungen des Gesichtes), Auffälligkeiten des zentralen Nervensystems. Der Platz, um alles aufzuzählen, reicht hier nicht aus.

Gibt es Heilungschancen – Hoffnung auf einen Neuanfang? Ist FASD eine Krankheit, die vermieden werden kann?

Die Erkrankung ist nicht heilbar, aber verhinderbar. Sie muss nicht sein. Kein Alkohol während der Schwangerschaft ist die Voraussetzung nicht an FASD zu erkranken. Jedoch werden nur ca. 40 % der Schwangerschaften geplant, sodass bei der überwiegenden Mehrheit, ohne zu wissen, ob eine Schwangerschaft vorliegt, unbedarft Alkohol getrunken. FASD wird bis zum Lebensende bleiben.

Wieso hast du diese Fortbildung gemacht?

Im Rahmen meiner Arbeit in der ambulanten psychiatrischen Pflege habe ich es häufiger mit schwangeren Patientinnen zu tun gehabt, die selbst oder in ihrem Bekanntenkreis mit Alkohol in der Schwangerschaft in Berührung gekommen sind. Und von den Auswirkungen stark betroffen sind. Das hat mich berührt und der Gedanke zu helfen wuchs in mir.

Wer kann sich an dich wenden und bei dir Hilfe finden?

Im Prinzip alle, die Informationen über das Krankheitsbild haben möchten. Aber vor allem Pflegeeltern, die Pflegekinder mit dem Krankheitsbild FASD aufgenommen haben und mit ihnen zusammenleben. Gerne Kirchengemeinden, Kindergärten, Schulen, Kliniken, Praxen aus dem Gesundheitsbereich

(Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie, Frühförderstellen).

Was ist dein größter Wunsch für die Arbeit mit FASD-erkrankten Menschen?

Mein größter Wunsch wäre, dass sich betroffene Mütter und Erwachsene an unsere Beratungsstelle wenden. Überwiegend wird diese Art der Behinderung in unserer Gesellschaft nicht wahrgenommen. Es gibt keine angemessene Hilfe zur Behandlung für Erwachsene, wenn die Diagnose nicht bekannt ist. Aber die Behinderungen im Leben sind da, wie unter anderem eine kurze Aufmerksamkeitsspanne, Einschränkung in der Planungskompetenz, Verhaltensauffälligkeiten im Alltag, dauerhafte Begleitung durch andere. Durch das Bekanntwerden der Krankheit

FASD kann es zu Verständnis und Einfühlungsvermögen kommen. Dadurch würden FASD-erkrankte Menschen nicht ausgegrenzt in unserer Gesellschaft.

*Das Interview führte
Inge B. Wienbecker*



Egbert Bramer
Diakoniestation
Hesel-Jümme-Uplengen gGmbH
Ambulante psychiatrische Pflege
Tel.: 0151 44056081
Tel.: 04956 /92825 500

Weltgebetstag
Taiwan
3. März 2023
Glaube bewegt

Gottesdienst zum Weltgebetstag
Andreasgemeinde Firrel
Fr 03.03.2022 · 19.30 Uhr
Predigt: Else Peper

Anschließend Teetrinken
im Gemeindehaus

壹 中
巒 華
灣 民
國

Pfingsten – auf einmal ist Hoffnung

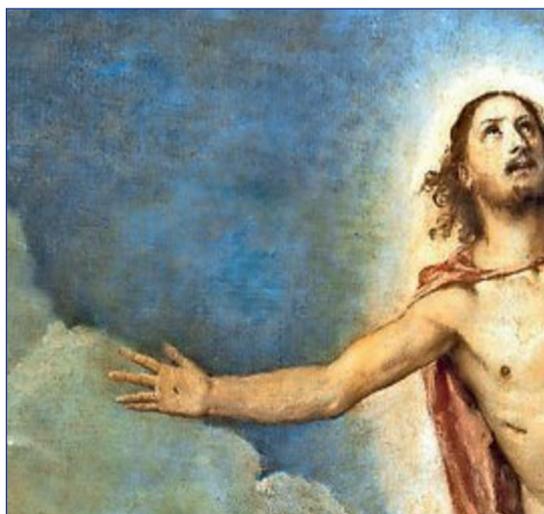
Was ist geschehen? Nach Apg 2, 1 saßen die Jünger 50 Tage nach der Auferstehung Jesu „alle einmütig beisammen“. Dann „geschah ein Brausen am Himmel, wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. ... und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen, ... was der Geist ... ihnen gab auszusprechen.“ (Apg 1, 2, 6)

Sie saßen also „einmütig beisammen“ – und was taten sie? Sprachen sie über die gute Zeit, als ihr Meister noch bei ihnen war? Unterhielten sie sich darüber, wie es jetzt – ohne ihn – weitergehen sollte? Ob sie in der Lage waren, sein Werk fortzuführen? Wenn ja: aber wie, und welches Werk? Nicht unmöglich, dass sie inzwischen zweifelten, denn allgemeine Vorstellung, der sie wohl auch anhängen, war, dass der Messias die Römer vertreiben und das Reich Israel wiederherstellen sollte. Was sollten sie also sagen? Wie sollten sie den Menschen etwas begreiflich machen wovon sie selbst nicht sicher waren, dass nämlich ein Mann, der von den Römern gekreuzigt wurde, der von Gott gesandte Erlöser, der Messias, war?

An sich hatten sie wenig Grund zu zweifeln, vielen von ihnen war der Auferstandene begegnet, hatte sie auch aufgefordert, die Botschaft weiterzugeben (Mt. 28, 16 – 20; Mk. 16, 14 – 20; Lk. 24, 1 – 12 und 13 – 43;

Joh. 21, 1 - 14) – Aber so sind wir Menschen: die Realität – in ihrem Fall Angst vor Verfolgung, Zweifel an den eigenen Fähigkeiten, Unsicherheit darüber, was nun geschehen soll – lassen alles das, was sie mit Jesus erlebten, gegenüber den heutigen Sorgen in den Hintergrund treten. Vor allem stellte sich ihnen vielleicht die Frage: wie sollen wir Menschen die Botschaft Jesu begreiflich machen, was wir selbst nicht völlig verstanden, wir sind doch bloß einfache Menschen, keine Theologen! Versuchen wir, uns in die Lage der Jünger zu versetzen: sind wir in der Lage, uns etwa in der Innenstadt von Oldenburg vor die Lamberti-Kirche zu stellen und laut die Botschaft Jesu zu verkünden? – Jesus ist auferstanden, er ist der Messias – wer glaubt denn das?

Das wäre jedenfalls meine Überle-



gung, dazu die Frage: was denken die Leute dann von mir, halten sie mich dann für einen Spinner?

Und auf einmal wurde alles anders. Im 2. Kapitel der Apostelgeschichte Vers 4 heißt es: „und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an, zu predigen mit anderen Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.“

Sie hatten den Mut, für die Sache Jesu – ohne Sorge um das eigene Schicksal – einzutreten und die Hoffnung, etwas damit zu bewirken, durch den Heiligen Geist bekommen. Es gehört sehr viel Mut und Hoffnung dazu, so etwas zu tun, und ohne den Heiligen Geist wären sie dazu kaum in der Lage gewesen. Sie hatten durch Ihn erkannt, dass alles, auch der Tod Jesu am Kreuz, seinen Sinn hatte, und ihr feuriges Eintreten für die Botschaft des Erlösers blieb nicht ohne Erfolg: „Die nun sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen, und wurden hin-zugebetan an dem Tage bei 3000 See-

len.“ (Vers 41) Für mich ist es schon schwierig genug, mit einem Atheisten über meinen Glauben zu sprechen; ich rutsche dabei leicht in den Sarkasmus ab, weil im Hinterkopf die Überzeugung steckt: den erreiche ich sowieso nicht. Ja, dieses Feuer, diese Begeisterung, diese Hoffnung, einen Menschen mit der frohen Botschaft zu erreichen, fehlt mir – nur mir? Diese frohe Botschaft ist für viele von uns zu etwas Gewohntem und Bequemem geworden, wie die Demokratie, in der wir leben; auch dafür fehlt zumindest mir die Begeisterung, die Dankbarkeit.

Wir sollten dankbar sein für die Botschaft, die damals von den Jüngern voller Glauben und Hoffnung verkündet wurde; sie ist die Grundlage für vieles, was uns heute (zu) selbstverständlich geworden ist:

- für Fürsorge für Menschen, die sich selbst nicht helfen können,
- für die Tafeln,
- für alle Formen von Sozialhilfe,
- dafür, suchtkranke Menschen nicht als Versager abzuschreiben, sondern ihnen Hilfsangebote zu machen,
- schließlich auch für Renten.

Und wir sollten die Hoffnung nicht verlieren, dass all das, was heute schlimm und ungerecht ist, einmal endet, dass das Böse nicht das letzte Wort hat. Für alles das steht die Pfingstbotschaft. Die Voraussetzungen dafür sie in unser Leben einzubeziehen sind Liebe, Glaube und Hoffnung.

gh



Gottesdienstplan

Freitag, 3. 3.	19.30	Weltgebetstag der Frauen aus Taiwan, Lektorin Else Peper und Team, Ev.-luth. Andreaskirche Firrel, anschl. Kirchtee
Sonntag, 5. 3.	11.00	feel good Gottesdienst Pastor Heinrich Wienbecker und Team
Sonntag, 12. 3.	10.00	Gottesdienst zur Vorstellung der Konfi-Gruppe WEST, Pastorin Marion Steinhorst-Coordes und Team
Sonntag, 19. 3.	10.00	Gottesdienst mit Abendmahl, Laetare Pastor Tobias Kirschstein, anschl. Kirchtee
Sonntag, 26. 3.	10.00	Gottesdienst zur Konfirmation, Mitwirkende: Posaunenchor und feel good Chor, Pastorin Marion Steinhorst-Coordes und Team
Sonntag, 2. 4.	10.00	Gottesdienst , Pastorin Angela Kirschstein Palmarum
Donnerstag, 6. 4.	19.00	Andacht mit Tischabendmahl im St. Martins-Haus, Gründonnerstag anschl. gemeinsames Abendessen, Pastorin Marion Steinhorst-Coordes und Team
Freitag, 7. 4.	10.00	Gottesdienst mit Abendmahl, Mitwirkende: Kirchenchor, Karfreitag Pastorin Angela Kirschstein
Sonntag, 9. 4.	05.30	Frühgottesdienst mit Abendmahl, Ostersonntag anschl. Osterfrühstück
Montag, 10. 4.	10.00	Gottesdienst Mitwirkende: Kirchenchor, Ostermontag Pastorin Marion Steinhorst-Coordes
Sonntag, 16. 4.	10.00	Gottesdienst zum Frauentag, Quasimodogeniti Pastorin Angela Kirschstein und Lektorin Lydia Dieken, anschl. Kirchtee
Sonntag, 23. 4.	10.00	Gottesdienst zur Vorstellung der Konfi-Gruppe OST, Misericordias Domini Pastor Tobias Kirschstein und Team
Sonntag, 30. 4.	10.00	Gottesdienst mit Taufen, Mitwirkende: Judika St. Martins Kinderchor, Pastorin Marion Steinhorst-Coordes und Lektor Enno Gatena

Gottesdienstplan

Sonntag, 7. 5. Kantate	10.00	Gottesdienst zur Konfirmation, Mitwirkende: Posaunenchor und St. Martins-Gospelsingers, Pastor Tobias Kirschstein und Team
Sonntag, 14. 5. Rogate	10.00	Gottesdienst zur Visitation, Mitwirkende: Posaunenchor und feel good Chor, Pastorin Angela Kirschstein, anschl. Kirchtee
Donnerstag, 18. 5. Christi Himmelfahrt	10.00	Gottesdienst in der Nord-Region Firrel, Ockenhausen Uplengen Remels (der Ort wird noch bekannt gegeben)
Sonntag, 21. 5. Exaudi	10.00	Gottesdienst Lektorin Lydia Dieken
Sonntag, 28. 5. Pfingstsonntag	10.00	Gottesdienst mit Abendmahl, mit Band, Pastorin Angela Kirschstein
Montag, 29. 5. Pfingstmontag	11.00	ALLIANZ-Gottesdienst in der Kreuzkirche

Tauftermine:

25. 6. Tauffest am Badesee in Großsander

30.7.

Hinweis zur langfristigen Planung:

Goldene Konfirmation (1973 konfirmiert): 3. 9. 2023

Die Konfi-Gruppe WEST



Lena Fritz,
Imke Fecht und
Lisa-Marie Twelker

Cedric Gatena,
Lennart Pohlmann
und Leon Paasche



Laura Maraun,
Letizia Heidenreich
und Inna Lerke

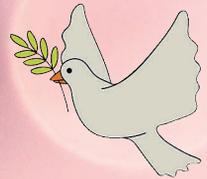




Fynn-Lucca Claus
und Imko Post



Rebecca Bontjer
und Martje Tuitjer



Imke Goessmann
und Anjana Störmer



Jarne Mix
und Nico Dowidat





Jana Marken
und Ann-Christin Tietjen



Janno Meinders
und Max Schröder



Die Teamer und Teamerinnen von links nach rechts:
Hintere Reihe: Heike Hartmann, Tom Manott, Niels Berghaus, Max Olthoff, Lars Weihe;
Vordere Reihe: Emma Boekhoff, Mareike Fritz, Lotta Kloppenburg, Saskia Plaß und Pastorin
Marion Steinhorst-Coordes. Es fehlen: Mena Steyer und Eefke Gronewold

Die Konfi-Gruppe OST



Ammo Wendel



Anna-Lena Heyen



Arne Franzen



Elea
Mayrlechner



Hannah Gatena



FSJ 19/20

Außerdem
haben
mitgeholfen:
die Teamer
Jasmina, Lousan,
Malte, Jona.



Jule Manott



Julian Müller



Kaja Kristin Radmann



Lia Tolzmann



Lina Jelden



Lina-Sophie Kloppenburg



Christina Simone
Oosterveld



Malena de Vries



Malte Buss



Melina Wilken



Tammo Broers



Marie Wilken



Maxim Rasdobara



Noah Carmelo Fabio
Weers



Phillip Goesmann



Timo Stöter



Zoe Mia de Vries



Zoey Gooch

Wi kriegen Visit – Visitation unserer Kirchengemeinde

Normalerweise besucht der Superintendent des Kirchenkreises alle sechs Jahre jede einzelne Gemeinde. Durch den Wechsel von Gerd Bohlen zu Thomas Kersten hat sich dieser Rhythmus etwas verschoben, so dass die sogenannte Visitation nun erst neun Jahre nach dem letzten Besuch im Jahr 2014 nachgeholt wird. Die Visitation soll in der Woche vom 8. bis 14. Mai stattfinden. Sie ist ein beratender Besuch, der die Arbeit in der Kirchengemeinde wertschätzt und hilfreiche Hinweise gibt, wo und wie das eine oder andere zu verbessern ist.

Der Superintendent trifft sich in der Visitationswoche mit vielen verschiedenen Menschen und Gruppen, mit den haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden. Er besucht auch verschiedene Einrichtungen und Betriebe und macht sich ein Gesamtbild von der kirchlichen Situation vor Ort.

Neben dem Superintendenten kommen auch andere Fachkräfte, die ihren Blick auf verschiedene Bereiche unserer Arbeit richten: Der Konfirmandenunterricht wird besucht, die Orgel angeschaut, das Archiv über-

prüft, die Chorarbeit angehört. Einen genauen Fahrplan für die Visitationswoche legen wir gemeinsam mit Herrn Kersten in einer Kirchenvorstandssitzung fest.

Unser Superintendent freut sich auf die vielfältigen Begegnungen. Er betont immer, dass ihm das Gespräch mit Gemeindegliedern besonders am Herzen liegt. Dazu wird zum einen an einem Abend in der Visitationswoche Gelegenheit sein, zu dem alle Ehrenamtlichen von Kirchenbotenausteiler/innen über Chorleiter/innen und Konfi-Teamer/innen per Post eingeladen werden. Zum anderen sucht der Superintendent auch das Gespräch zu nicht-kirchlichen Organisationen wie z. B. den Feuerwehren u. a.

Am 14. Mai schließen wir die Visitationswoche mit einem festlichen Gottesdienst ab. Im Anschluss daran ist beim Kirchtee auch noch die Gelegenheit mit Superintendent Thomas Kersten ins Gespräch zu kommen. Wir freuen uns sehr auf den Besuch und sagen „Herzlich willkommen!“

***Im Namen des Kirchenvorstandes
Frauke Jelden
Vorsitzende***



Technik- und Gospel-Workshop

unter der Leitung von Heinz-Helmut Jost
und Ruthild Wilson

vom 2. bis 4. Juni 2023

Remels – Vom 3. bis 4. Juni 2023 bieten Heinz-Helmut Jost und Ruthild Wilson einen Gospel-Workshop an. Zu diesem Workshop ist jeder eingeladen, der neue Gospel Songs lernen möchte, der in einem Chor mitsingen und inspirierende musikalische Tipps mit auf dem Weg bekommen möchte. Der Gospel-Workshop beinhaltet u. a. auch ein StimmCoaching. Die neu erarbeiteten Lieder werden bei einem Abschlusskonzert am Sonntag 4. Juni um 17 Uhr in der St. Martins Kirche in Remels vorgestellt. Der Eintritt ist frei.

Weiterhin findet am Freitagnachmittag, den 2. Juni, ein Technik-Workshop ebenfalls unter der Leitung von Helmut Jost statt. Während des Workshops soll die technische Betreuung eines Chor-Konzertes im Vordergrund stehen. Der Workshop beinhaltet auch den Setup-Mix, Soundcheck, Mischen u. v. m. Das Erlernte wird dann vor dem Konzert am 4. Juni umgesetzt. Im Vorfeld soll in den Monaten April oder Mai 2023 noch eine Technik-Schulung unter der Leitung von Fa. Nexdor stattfinden. Den genauen Termin

entnehmen Sie bitte der Presse oder unserer Homepage. Gerne können sich Gesangsfreudige oder Technikbegeisterte zu den Workshops über info@gospelremels.de informieren und anmelden. Dieses Projekt wird im Rahmen des bundesweiten Programms IMPULS gefördert. Mit dem Förderprogramm IMPULS soll der Amateurmusik in ländlichen Räumen geholfen werden. Die St. Martins Gospel Singers freuen sich übrigens jederzeit über neue MitsängerInnen. Die Proben finden jeden Mittwoch ab 20 Uhr im St. Martins-Haus statt. Zu Abweichungen kann es während der Schulferien kommen. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte unserer Homepage gospel-remels.de, Social Media und der Presse.

Änderungen vorbehalten.

*Heinz-Helmut Jost
und Ruthild Wilson*



**St. Martins
Gospel Singers**

Kirche Remels 

Treff im Dorf am 11-ten für Groß- und Kleindorf

„Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei!“ – steht in der Bibel. Gott hat uns Menschen als Wesen erschaffen, die sich nach Gemeinschaft sehnen. Die Corona-Krise hat viele sich in ihr Schneckenhaus zurück ziehen lassen. Beziehungen wurden stillgelegt, Besuche eingestellt und der Alltag wurde einsamer.

Die Kinder sind aus dem Haus. Die Rente naht. Nun ist die richtige Zeit, das Leben neu zu entdecken und wieder raus zu gehen, Menschen zu treffen, Beziehungen wieder aufzubauen. Wir möchten dabei unterstützen und einen Anfang machen: An jedem 11-ten des Monats gibt es ab Mai einen „Treff im Dorf“ im Dörfergemeinschaftshaus Großoldendorf. Dort können wir uns begegnen, Zeit zum Quatschen haben und Aktivitäten planen. Gemeinsam machen viele Dinge einfach mehr Spaß. Kommt, lasst euch einladen und seid dabei, wenn etwas Neues entsteht. Kennt ihr noch das alte Kartenspiel „Elfer-Raus“? Wir haben „am 11-ten raus!“ daraus ge-



macht. Das heißt: Immer am Elften eines Monats wird es eine Möglichkeit zur Begegnung geben. Sollte der Elfte auf einen Sonn- oder Feiertag fallen, nehmen wir den Tag darauf. Dazu sind besonders alle aus den Dörfern Kleindorf und Großoldendorf eingeladen. Es geht los am Donnerstag, 11. Mai um 9.30 Uhr. Wir beginnen mit einem gemeinsamen Frühstück. Dann ist Zeit zum Plaudern und zum Planen, wie die Treffen am jeweils Elften aussehen können. Weitere Treffen am Montag, den 12. Juni, Dienstag, den 11.

Juli, Freitag, den 11. August. Die dann folgenden Termine stehen jeweils im Kirchenboten. Die Uhrzeiten variieren je nach Angebot und nach Verfügbarkeit des Dorfgemeinschaftshauses. Wir freuen uns sehr auf den Elften!

Marion Steinhorst-Coordes
mit dem „Treff im Dorf“-Team

Bi mi kummt kien een, un ick koom ook nargens henn.

So oder ähnlich ist es leider bei vielen, häufig bei älteren Menschen, in unserer Gemeinde. Dagegen möchten wir etwas tun und veranstalten ein Mühle-Turnier. Mühle, dieses Gesellschaftsspiel mit seinen einfachen Regeln, hat wohl jeder von uns schon gespielt und dürfte in fast jedem Haushalt vorhanden sein. Und so einfach geht's. Sie melden sich zwischen dem 11. und 19. März unter der Nummer 40 85 93 an, und nennen Name, Anschrift und Telefonnummer. Nachdem sich mehrere Teilnehmende gemeldet haben, rufe ich eine Person an und nenne den Spielpartner, inkl. Telefonnummer. Diese beiden verabreden sich dann innerhalb von 14 Tagen zu einem gemeinsam gefundenen Termin. Vielleicht sogar bei Tee und Keksen? Bei wem sich die Spielenden treffen wollen ist den beiden natürlich freigestellt. Ich werde versuchen, die Teilnehmer aus den einzelnen Ortschaften zuerst mal gegeneinander spielen zu lassen. Wer aus diesen Paarungen drei Spiele gewonnen hat, kommt eine Runde weiter, bis am Ende nur noch zwei Personen gegeneinander spielen.

Eine Altersbeschränkung ist nicht vorgesehen – wer will, kann mitmachen. Ziel ist neben dem Gewinn der Mühlepartien – wie oben beschrieben – dass sich Menschen

verabreden, treffen und einen geselligen Nachmittag oder Abend miteinander haben. Wir als Kirchengemeinde werden Präsente an die ersten drei Gewinner ausgeben.

*Tamme Aukes,
Kirchenvorsteher*

Wir suchen dich!

Du hast schon einmal irgendwo in einem Bläserchor mitgespielt, bist vielleicht neu zugezogen oder hast beruflich bedingt keine Zeit mehr gehabt? Du fühlst dich angesprochen, und hast Interesse?

Am 24. März um 20 Uhr gibt es einen **offenen Übungsabend** des Posaunenchores im St. Martins-Haus. Einfach Reinhören oder Mitspielen, ganz so wie du möchtest.

Du bist herzlich willkommen, egal ob Anfänger oder langjähriger Bläser. Wir spielen für fast alle Geschmäcker etwas, von alten Chorälen über klassische Stücke bis Popmusik, alles ist dabei. Sehen wir uns?



Mittendrin

Am Montag den **6. März** gibt es um **18.30 Uhr** im SMH ein Frauenabendbrot. Das Team von Mittendrin zusammen mit der Pastorin Ulrike Goudschaal gestaltet den Abend zum Thema: „Mit Jesu Liebe schaffst du alles!“ Um eine Anmeldung bis zum **4. März** bei Monika Schmidt Tel.: 04956-3093(AB) wird gebeten.

Frauen-Treff

Der Frauen-Treff trifft sich **am ersten Montag im Monat**, also am **6. März; 3. April** und trotz Feiertag am **1. Mai!** Zusätzlich ist am **6. März** auch das Frauenabendbrot vom Team Mittendrin.

LEIB + SEELE

wie immer **am Ersten eines jeden neuen Monats** im St. Martins-Haus **von 9 bis 10.30 Uhr**. Wir beginnen mit einem Frühstück und tauchen dann in einen Bibeltext ein. **1.3.; 1.4.; 2.5.;**

Jahresringe

Nach langer (Corona)Pause starten wir wieder mit den „Jahresringen“, dem Geburtstagstreffen für Jubilare. Alle, die seit Oktober 2022 80 Jahre oder älter geworden sind, sind zu einem schönen Nachmittag mit Tee, Kuchen, netten Beiträgen und einem Geschenk herzlich eingeladen. Eine Begleitperson kann gerne mitgebracht werden. Die „Jahresringe“ finden statt am Donnerstag, den **13. 4. von 14.30 bis 16.30 Uhr** im St. Martins-Haus. Jede/r Jubilar/ in bekommt zum Geburtstag einen Kartengruß mit Einladung. Das Team Jahresringe freut sich auf den Neuanfang. Ein weiteres Treffen im zweiten Halbjahr findet am **21. 9.** statt.

Seniorenkreis

An jedem **dritten Dienstag im Monat** treffen sich die Senioren unserer Kirchengemeinde **von 14.30 bis 16.30 Uhr** im St. Martins-Haus. **21.3.; 18.4.; 16.5.**

Frauentreff

Immer am **ersten Montag im Monat ab 14.30 Uhr** im St. Martins-Haus. **6. 3.** Frühlingserwachen; **3. 4.** Die Osterzeit naht; **1. 5.** Der Mai ist gekommen.

Plattdeutsche Andachten

Vom 11. bis 14. 4. sind wieder täglich plattdeutsche Andachten auf NDR 1 von und mit Pastorin Marion Steinhorst-Coordes zu hören, jeweils um ca. **14.15 Uhr**.

Freude am Malen

Montags von 17 bis 19 Uhr treffen wir uns zum Malen im St. Martins-Haus. Erika Agnes Hartmann gibt dabei Tipps und macht Lust, Gedanken ins Bild zu setzen. Inspirieren lassen wir uns von biblischen Impulsen. Jede/r, die/der Lust hat, komme gerne dazu am **3. 4.; 17. 4.; 24. 4.; 8. 5.**

Himmelfahrts-Gottesdienst

Stark in der Region – wir feiern die Himmelfahrt Christi. Wir drei lutherischen Kirchengemeinden Firrel, Ockenhausen und Remels laden herzlich zum gemeinsamen Himmelfahrts-Gottesdienst ein. Am **18. 5. um 10 Uhr** findet also in unseren Kirchgebäuden nichts statt. Dafür treffen wir uns zum Gottesdienstfeiern an einem noch bekannt zu gebenden Ort (achtet bitte auf Aushänge, Homepage usw.). Wir freuen uns sehr, diesen besonderen Feiertag zusammen begehen zu können und hoffen auf rege Beteiligung.

Youtube-Kanal

Schauen Sie gerne auf unserem Youtube-Kanal „Kirchengemeinde Uplengen“ vorbei. Dort finden Sie auch weiterhin regelmäßig Gottesdienste, Impulse, Interviews und Beiträge aus der Kirchengemeinde, der Region und dem Kirchenkreis. Wir freuen uns über Kanal-Abos und ein Klick auf den ‚Gefällt mir‘-Button.

Stellenbesetzung

Unser Pastor Tobias Kirschstein ist im März drei Jahre im Amt. Seit dem letzten Juli teilt er sich zusammen mit seiner Frau und Pastorin Angela Kirschstein nun die Pfarrstelle Ost. Bis Angela Kirschstein ihren Probedienst im Juli 2025 beendet hat, haben wir vom Kirchenvorstand das Wahlverfahren für diese Stelle ausgesetzt.

Abendlob + Abendmahl

Ich habe ein Herz für Worship und ein Herz fürs Abendmahl. Dafür möchte ich mir gerne regelmäßig Zeit nehmen. Einfacher, sanfter, ehrlicher, handgemachter Lobpreis ohne Stress und Perfektionsdruck, mit Zeit der Stille zwischendrin. Wer das gerne mit mir teilen möchte, ist herzlich eingeladen, dazuzukommen. Üblicherweise (also wenn ich da bin) sonntags, 20 Uhr im Altarraum der Kirche. Meldet euch bei mir, dann füge ich euch in die Whatsapp-Gruppe hinzu, dort gibt's dann aktuelle Infos.

Pastorin Angela Kirschstein

Männerkreis

Termine 2023

28. März, 19.30 Uhr, Pastor Licht: „Menschenbilder – Christusbilder gestern und heute, in Gemälden von Hermann Buss“. **4. April, 19.30 Uhr**, Tischabendmahl mit Pastor Wienbecker. **25. April, 19.30 Uhr**, Bernd Wittrock: Die Zukunft der Landwirtschaft. **23. Mai, 19.30 Uhr**, Hinrich Bretgeld: Moderne Bienenhaltung. **27. Juni, 19.30 Uhr**, Pastor Hoogstraat: Von Strackholt in die weite Welt. Geschichte der Missionsschule. **25. Juli**, Ausflug des Männerkreises. **22. August, 14 Uhr**, Radtour mit Kirchenbesichtigung in Filsum, anschließend Grillabend am SMH. **26. September, 19.30 Uhr**, Superintendent Thomas Kersten: (Evangelical Lutheran Church in Canada). **24. Oktober, 19.30 Uhr**, Pastor von Blumröder: Humor in der Bibel. **28. November, 19.30 Uhr**, Rechtsanwalt und Notar Ulf Spieker: Vorsorge und Vererben. **2. Dezember, 9.30 Uhr**, Männerfrühstück. **19. Dezember, 19 Uhr**, Weihnachtsfeier Änderungen aufgrund der Corona-Situation sind möglich.

Jahreslosung 2023

Du bist
ein Gott,
der
mich
sieht.

The GREGORIAN VOICES



MUSIC
www.music.com



GREGORIANIK MEETS POP - VOM MITTELALTER BIS HEUTE

Am 17. April um 19.30 Uhr in der
St. Martins-Kirche Remels

Das Konzert ist ein mitreißendes Gänsehauterlebnis der besonderen Art: Mit mystischen Klängen verzaubern die acht ukrainischen Sänger des Ensembles THE GREGORIAN VOICES ihr Publikum.

Kristallklare Tenöre und stimmungsvolle Baritone und Bässe lassen den Kirchenraum erbeben.

Gregorianischer Choral, orthodoxe Kirchenmusik und geistliche Lieder und Madrigalen aus der Zeit der Renaissance und des Barock treffen auf Klassiker der Popmusik: Hören Sie unter anderem „Ameno“ (ERA), „Hallelujah“ (Leonard Cohen), „My Way“ (Frank Sinatra), „You raise

me up“ (Josh Groban), „Sailing“ (Rod Stewart), die im Stil des gregorianischen Gesangs neu arrangiert wurden. Lieder und Popmusik für die Ewigkeit!

Ein Feuerwerk purer Freude und Dynamik ohne jegliche instrumentale Begleitung: a cappella vom Feinsten. Einlass und Abendkasse eine Stunde vor Konzertbeginn.

(Titeländerungen vorbehalten)



Wichtige Adressen und Telefonnummern

Pastorin M. Steinhorst-Coordes, Pfarramt West, Hörnmoorstraße 2	04956/912046
E-Mail-Adresse: <i>marion.steinhorst-coordes@evlka.de</i>	
Pastor Tobias Kirschstein, Pfarramt Ost	04956/1536
E-Mail-Adresse: <i>tobias.kirschstein@evlka.de</i>	
Pastorin Angela Kirschstein, Pfarramt Ost.....	01704180756
E-Mail-Adresse: <i>angela.kirschstein@evlka.de</i>	
Lektoren: Lydia Dieken	04956/2663
Enno Gatena	01516813196
Pfarrbüro Lindenallee 3 · Leiterin: Ulrike Schol	04956/912076
E-Mail-Adresse: <i>pfarrbuero-schol@t-online.de</i>	Fax 04956/912078
mittwochs und freitags von 9 bis 11 Uhr geöffnet	
Küster und Friedhofswart: Günter Bathmann	01748992673
Organist: Matthias Caspers.....	0172/3440585
Raumpflegerin: Rita Diener	04956/990103
Teetafel: Gertrud Boekhoff	015128745556

Leiter(innen) und Ansprechpersonen der Kreise

Besuchsdienst:	Lydia Dieken.....	04956/2663
feel go(o)d: Musikgruppe:	Matthias Caspers	0172/3440585
Frauenkreis:	Otteline Wilken	04956/4045717
Frauen – Mittendrin:	Monika Schmidt	04956/3093
Frauentreff:	Klara Wisgalle, M. Elsner, J. Voogd	04956/2719
Freundeskreis »Hand in Hand«	Suchtkrankenhilfe für Betroffene und Angehörige Wanda Dunkel	04956/2444
Gesprächskreis:	Lydia Dieken.....	04956/2663
Gospelchor:	Michael Boekhoven.....	0170 5436819
	Michael Peters	0172 4087492
Jahresringe:	Klara Wisgalle.....	04956/2719
Kerzenkreis:	Heidi Fecht	04956/1804
Kindergottesdienst Bühnen:	Gaby Ubben, Lydia Dieken	04956926867
Groß- und Kleinsander:	Heike Steenblock	04956/3130
Kirchenführungen:	Rita Hagedorn.....	04956/927973
Kirchenchor:	Matthias Caspers	01723440585
Kreativ-Treff:	Annette Peters.....	04956/990411
Kinderchor:	Traute Brunken, Tamara Rother	04956/4994
Männerkreis:	Dr. Friedrich Wilken	04956/4045717
Malprojekt:	Erika Agnes Hartmann	015208897981